

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1866**

12.7.1866 (No. 164)

# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 12. Juli.

N. 164.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 3 kr. u. 2 fl. 2 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1866.

## Telegramme.

Aus einem gestern, 11. Juli, Nachmittag ausgegebenen (zweiten) Extrablatt wiederholt.

**Frankfurt, 11. Juli. (N. Fr. Ztg.)** Das Gefecht bei Kissingen ist für die Bayern ungünstig ausgefallen; der linke Flügel hat sich nach Schweinfurt zurückgezogen. Die Verbindung zwischen Hanau und Aschaffenburg ist von Seiten des achten Armeekorps abgeschnitten worden.

† **München, 11. Juli.** Die „Bayer. Ztg.“ hat nichts Neues aus Kissingen erfahren. Einem Privattelegramm aus Schweinfurt zufolge sollen die Preußen am Schluß des Kissingener Gefechts zurückgeschlagen worden sein.

**Wien, 10. Juli. (N. Fr. Ztg.)** Die Preußen sind im Anmarsch auf Znaim und Zwetl. Der Kaiser verspricht dem Gemeindevorstand, Wien werde als offene Stadt erklärt und er dort ausmarschieren bis nach etwaigem Abzug der Truppen.

† **Wien, 10. Juli, Abends.** Erzherzog Albrecht ist zum Kommandanten, und F. v. M. John zum Generalstabschef der gesamten Operationsarmee ernannt worden. — Durch ein Gesetz vom 7. d. M. wird der Finanzminister ermächtigt, 200 Millionen durch freiwilliges Anleihen oder Staatsnoten-Vermehrung zu beschaffen. Bis zur Beschaffungsmöglichkeit hat die Nationalbank die nöthigen Geldmittel, vorläufig bis 60 Millionen Banknoten vorzuschicken. Vorschlagszahlung bis längstens 1 Jahr nach dem Friedensschluß. Pfandobjekt Bergwerk von Bielitzka. Bis zu gänzlicher Vorschlagsrückzahlung die Wiederaufnahme der Baarzahlung suspendirt.

† **Florenz, 10. Juli.** Die preussische Regierung erklärte der italienischen offiziell, Italien könne einen Waffenstillstand nicht annehmen, der, auf der Schenkung Venetiens beruhend, einem Separatfrieden gleichkäme und zum Nachtheil Preußens und zum Vortheil Oesterreichs 150,000 Mann der Südararmee dezagiren würde. Gabelenz ist mit Waffenstillstands-Vorschlägen wiederum in das preussische Lager gegangen. Die Vorschläge seien in verlesendem Tone abgefaßt (?) und die Grundlagen unannehmbar.

† **Brescia, 10. Juli.** Ricafoli ist heute zu Garibaldi gereist.

**Venedig, 9. Juli. (N. Z.)** Die am Po gelegenen Forts von Rocchata, Motteggiana, Bocca di Canba (1/2 Meile östlich von Borgoforte) haben den Truppen Cialdini's heftigen Widerstand geleistet.

**Von der italienischen Grenze.** Garibaldi ist in Rocca d'Anso. Alle Blätter nennen die Vorschläge Napoleon's ein zweites Vifafranca. Die Aktionspartei erklärt die Waffen nicht niederlegen zu wollen.

## Deutschland.

**Karlsruhe, 11. Juli.** Die Regierung hat seiner Zeit verlangt, daß die Presse Maß halte, nicht aufreize und daß sie, noch verjuge, daß durch solche Mittel ein ungeselliger Druck auf ihre Entschlüsse geübt werde. Sie hat diesem Verlangen Nachdruck gegeben, wo sie nicht von freien Stücken entgegenkommen fand.

Wir sind in der Lage, an diese Thatsache, wenn auch in einer veränderten Richtung, erinnern zu müssen. Ohne daß die Presse an einer maßvollen Besprechung der politischen Lage gehindert werden soll, so muß doch bestimmt ausgesprochen werden, daß Organe der Landespresse der Sache, gegen welche unsere Truppen im Felde stehen, keine Dienste leisten noch zu deren Unterstützung offen und in leidenschaftlicher Sprache auffordern können und dürfen.

Gäbe es dafür keine andere weit wichtigere Gründe, so würde schon die Pflicht der Regierung, dafür zu sorgen, daß nicht die erregten Gemüther im Lande selbst in gefährdender Weise gegen einander aufgereizt werden, ein genügendes Motiv sein, um vor derartigen Ausschreitungen zu warnen und Wiederholungen derselben entgegenzutreten. Besonnenheit und Einsicht in die wahre Lage der Dinge sind dermalen Forderungen, welche dringend an die Leiter der Presse herantreten. Sie können in jeder Parteilichkeit bewahrt und müssen unbedingt von dem gefordert werden, der seinem Vaterland in Wahrheit zugethan ist.

Die Regierung wird sicher ungern zu ersten Maßregeln übergehen. Hoffen wir, daß sie dazu nicht genöthigt wird.

**Karlsruhe, 11. Juli.** Die „Heidelb. Ztg.“ bringt folgenden Artikel, den wir dem Nachdenken des badischen Volkes aufs beste empfehlen: „Die Propheten des neuen Rheinbundes.“ In Zeiten wie den jetzigen, wo es den fessellosen Kräften souveräner, gewissenloser Willkür gelungen ist, die einfachsten Verhältnisse auf das furchterlichste zu verwirren, bedarf es manchmal nur eines neuen Ruckes, und die allgemeine Verschrobenheit erscheint dem Auge des Zuschauers plötzlich als so grell, daß er sich selbst in seiner Umgebung nicht mehr kennt, die Schuld der Verhältnisse geneigt ist als eigene Schuld aufzufassen, und meint, mit einer Aenderung

seines Standpunktes den Einfluß der Welt mit sich selbst und seiner mit der Welt herstellen zu können.

Solch einen Moment — wie er jetzt gekommen ist — wissen dann die Gegner wohl zu benützen: ein Orchester gewaltiger Posauern bläst von Verrath, Weltkrieg, Rheinbund, Zerstückelung Deutschlands, wenn nicht sofort die alte Fahne verlassen werde und man dem bisherigen Gegner in die Arme stürze.

Allein nur junge und alte Kinder lassen sich von solchem tendenziösen Getöse, wie es dieser Tage das Flugblatt: „der Rheinbund“ in hiesiger Stadt zu verbreiten gesucht hat, für länger als höchstens für einen Augenblick beirren; jeder Mann begreift alsbald, daß die Lage eine völlig andere ist, wie die von dem Volksaufklärer in dem Flugblatt dargestellte.

Mit kategorischer Nothwendigkeit — das sah Jeder, der Augen hatte — mußte der von dem gewissenlosesten Diplomaten unseres Vaters nicht ganz unausgiebigen Jahrhunderts hervorgerufene Krieg die endliche Intervention des Auslandes herbeiführen. Möchte der Bund, möchte Preußen siegen — ein Krieg kostet unendliche Kräfte; die Deutschland verlor, während der mächtige aufmerksame Neutrale an der Seine alle seine Macht sparen konnte, um die seinem Volk so schmerzliche, weil so glänzende Rolle eines europäischen Schiedsrichters antreten zu können. Er hat sie angetreten.

Das jedem wahrhaft patriotischen Herzen Verdrüßliche, weil mit einem Tropfen Schmach vergiftete, ist da: treffe Den der Abscheu der Nation, welcher uns diese Himschuldung geandt hat, den preussischen Urheber dieser Lage!

Oesterreich, von dem mit dem Auslande verbündeten Preußen angegriffen, wurde in furchtbaren Stößen zu Boden geworfen: es trat, wie man früher stets von ihm verlangt hatte, Venedig ab. Allein dieser Schritt soll dadurch zum „Verrätherische“ geworden sein, daß nicht Victor Emanuel, der durch preussisch-italienische Verträge an die Fortführung des Krieges Geseffelt, sondern der Imperator Napoleon III. der Empfänger war.

Gönnen wir Denjenigen die Möglichkeit dieses Vorwurfs, die unter seiner Deckung ihren Rückzug in das andere Lager antraten wollen.

Wenden wir uns auch nicht gegen Die, die es für keinen Verrath halten, wenn Preußen Italien auf deutsches Gebiet hegt, wenn Graf v. Bismarck an deutsches Volk und dessen innerstem Wesen zum Verräther wird, und uns Napoleonische Zustände aufstrotzen will, wenn er sich im eigenen Lande des fortgesetzten Hochverraths schuldig macht, die es ferner natürlich finden, wenn der Bund mit Frankreich dessen eigenes langgehegtes politisches Programm war, wenn die Saar-Kohlenwerke an den französischen Minister, d. h. an Frankreich verhandelt werden, und wenn Graf v. Bismarck vor Ausbruch des Krieges dem französischen Kaiser Zusagen macht, die Preußen gestatteten, die ganze Rheinprovinz von Truppen zu entblößen.

Denn Hr. v. Bismarck wahlverwandte Seelen an sich selbst irren machen wollen, das wäre wahrlich allzu naiv! — Sprechen wir zu denen, die vorurtheilsfrei hören wollen: Oesterreich hatte in seiner Noth die Wahl, seine Stellung dießseits der Alpen durch einen Friedensschluß mit Preußen auf preussische Bedingungen hin fürchtbar zu erschlütern — was uns vielleicht nach Lage der Dinge das bei weitem Wünschenswerthere gewesen wäre — oder aber es hielt seine Stellung in Venedig für unhaltbar und gab sie in zufälliger Uebereinstimmung mit Allen, die Italien wußtollen, auf. Letzteres that es: Zweck dieses Schrittes war, den einen Feind unter allen Umständen los zu werden und die Arme in Italien für den Norden disponibel zu machen. Gerade deßhalb aber war die Abtretung Venedigs an Italien selbst unmöglich. Victor Emanuel band ein Vertrag mit Preußen: selbst wenn der italienische König die Gession hätte annehmen wollen, er konnte sich einseitig nicht lösen. Preußen hatte also völlig in seiner Hand, dieses Freiwerden Oesterreichs im Süden zu vereiteln: und nur ein Thor hätte dies an seiner Stelle nicht gethan! Oesterreich mußte also Venedig an eine Macht abtreten, deren Besitzstand Italien nie anzugreifen wagen würde, d. h. eben leider an Frankreich.

Bis hieher von Verrath zu sprechen, ist lächerlich.

Allein die patriotischen Blätter sollen „kein Wort der Enttäuschung“ darüber, daß Oesterreich an Frankreich das Schiedsrichteramt überträgt! Oesterreich läugnet diese Uebertragung vielleicht mit Recht: denn jedenfalls hätte sich Napoleon auch ohne Aufforderung zum Schiedsrichter ausgeworfen; der König von Preußen dankte Napoleon, daß er die Vermittlung übernommen habe, und neuen, nicht unwahrscheinlichen Nachrichten zufolge sind von Paris sofort die französischen Gesandten in London und Petersburg telegraphisch instruiert worden, die dortigen Kabinette zu gemeinsamen Bemühungen behufs Herstellung des Friedens aufzufordern.

Es handelt sich also jetzt — und dies wird von dem Verfasser des Flugblattes entweder in allzu großem Schrecken oder in nicht ganz lauterer Absicht ganz übergegangen — um Abschluß eines Friedens, den kaum Frankreich allein zwischen dem Bund und Oesterreich einerseits und Preußen zu vermitteln hätte, sondern der sehr wahrscheinlich Gegen-

stand eines europäischen Kongresses sein würde, also um einen Frieden, zu schließen in der gewöhnlichen Form, der Frieden der Neuzeit.

In diesem Augenblick, wo die Möglichkeit des Friedens zwischen uns und Preußen vor der Thüre ist, heißt, nach Aufassung des Flugblattes, bei seiner Fahne bleiben, ja auch nur zögern, mit Preußen zu gehen, „der Weltkrieg, der Rheinbund, die Gefahr der Zerstückelung Deutschlands“!

Unsere Art politisch zu denken und unsere Auffassung von politischer Ehre sind durchaus andere, als die jenes Rheinbunds-Propheten! Die deutschen Staaten standen auf der Bundesseite neben Oesterreich, weil Preußen den Bund zerreißen wollte und seine Mitglieder vergewaltigte: das deutsche Volk, weil es für seine freiheitliche Entwicklung von einem Sieg des dennoch tief erschöpften Oesterreichs weniger Gefahr befürchtete, als von dem Sieg eines Regiments, welches den Verfassungsbruch als permanent erklärt hat, unter dessen Bayonetten die letzten Regungen konstitutionellen Lebens verathmen würden.

Preußen hat den Sieg errungen — und nun sollen seine Gegner plötzlich auf Bismarck's Seite treten, um doch ja die Forderungen des Siegers wider seine früheren Gegner, zugleich seine Bundesgenossen von heute, ihrerseits möglichst hinauszutreiben! Was man gefürchtet, soll man unterstützen? Was man bisher vertreten, mit erstaunlicher Geschwindigkeit Preis geben, in dem Moment, wo es gilt, davon noch zu retten, was zu retten ist? Heute sollen unsere Soldaten ihre Tapferkeit noch gegen Preußen richten, um sich durch plötzliches Uebergehen zu dem bisherigen Feind in ihren eigenen Augen um allen Kredit zu bringen? Das heißt das Unmögliche, weil das Etylose fordern! Noch sind die Verhältnisse die nämlichen, die uns gegen Preußen in die Waffen trieben: daß jetzt Friede geschlossen werden soll unter Mitwirkung des Auslandes, das mußte so kommen, daß Napoleon III. eine Hauptstimme dabei abzugeben hat, diesen Gisttropfen danken wir wieder dem Grafen v. Bismarck.

Unter den gleichen Verhältnissen bleiben aber Staaten wie Männer auf ihrem Posten und sich selbst getreu! Will das Volk sich jetzt äußern, so mag es aussprechen, was zweifellos auch die Absicht der Regierung ist: diese möge im Verein mit ihren Bundesgenossen auf allen Kräften für einen Frieden wirken, der Preußens Siegesstellung zwar Rechnung trägt, für Deutschland so günstig ist, als sich unter diesen schauerlichen Verhältnissen erreichen, vor Allem aber die Thätigkeit des Auslandes nur als eine für Deutschland nicht unehrenvolle Vermittlung erscheinen läßt.

Ein solcher Friede wird hochtragende Hoffnungen nicht erfüllen, ja selbst sehr bescheidene trüben: aber wir bedürfen des Friedens, für ihn muß gewirkt werden, nicht durch plötzliches Uebergehen zu Preußen gegen ihn. Fast scheint es, als beabsichtigten die vorzeitigen Rheinbunds-Propheten, die vorgeben, den Patriotismus allein gepachtet zu haben, gerade nur unsere plötzliche Schwentung, und als wollten sie den „Weltkrieg“, der dadurch am sichersten kommen würde.

Nun: wir können ihn haben, ehe sie's denken, und dann mag's sich zeigen, wer es im patriotischen „Handeln“ — „der Worte sind ja genug gesprochen“ — den Andern vorausst! Allein jene beabsichtigte Schwentung bei Nacht und Nebel wird nicht eintreten! Auf seinem Standpunkt zu verharren, bis andere Umstände kategorisch eine Aenderung fordern, das nennt nur ein etwas absichtlich Unklarer den Rheinbund.

Der Pfälzer läßt sich mit seinem gefunden Verstand nicht so leicht überrumpeln, die Bürgerschaft Heidelbergs wird ihre Pflicht erkennen und ihrer gewählten Fahne treu bleiben. Und die erstaunliche Präntation der Rheinbunds-Propheten, Heidelberg werde in ihrer vereinzelt Privatmeinung, die wahre Stimme des Landes erkennen“ und diese zur Geltung bringen, wird kläglich scheitern!

**Frankfurt, 10. Juli.** Der „Kassel. Ztg.“ zufolge sollen die Preußen, die in den letzten Tagen in Fulda und Umgegend lagen, 16,000 Mann stark sein. Die Bayern hatten sich vollständig auf bairisches Gebiet zurückgezogen. — Wie die „Hess. Landes-Ztg.“ erfährt, lag am 8. d. in Kreuznach und Umgegend ein preussisches Militär. — Anscheinend will man preussischer Seite gleichzeitig von Wehlar und von Fulda her auf Frankfurt losgehen.

**Wassau, 5. Juli.** Die beiden hannoverschen Minister v. Platen (Aeuheres) und v. Brandis (Krieg) sind gestern hier eingetroffen.

**Wainz, 9. Juli. (Fr. Z.)** Bingen liefert noch täglich gegen 800 Portionen Kaffee und Mittagessen an die preussische Besatzung in und in der Nähe von Bingerbrück; dieselbe hat starke Posten ausgestellt, um sich ihre Küche in Bingen zu sichern. Die ersten Requisitionen an Lebensmittel in und um Bingen geschahen zum Theil durch Vermittlung des dortigen Kreisamtes. — Der Großherzog hat dem Prinzen Friedrich von Hessen das hiesige Palais zur Verfügung gestellt. — Die Verproviantirung unserer Festung nimmt größere Dimensionen an. Es werden Ställe für Schlacht-

viele errichtet. Die Aufnahme der im Fall einer Einschließung der Festung auszuweisenden ortsfremden Personen ist angeordnet. Rings um die Forts fallen ganze Alleen der prächtigsten Bäume, selbst kostbare Fruchtbäume, unter den rasstrenden Axten des Genie. Unsere grandiose Fruchthalle ist seit gestern zu einer großen Speisehalle mit 1000 Sitzplätzen und einer kompletten Küche umgewandelt worden. — Auch hier ist heute wieder ein Trupp Hannoveraner angekommen.

**Von der Bahn, 9. Juli.** (Köln. Ztg.) Die Preußen haben Weßlar besetzt. Die Bahn bis dahin, ebenso die Telegraphenlinie ist in guten Stand gesetzt; auch die Bahn bis Sieben ist fahrbar. Sieben ist seit Freitag schon von Bundesstruppen geräumt. Ein preussisches Korps von 8000 Mann besetzte gestern Em s und Nassau.

**Vom mitteldeutschen Kriegsschauplatz.** Die „Bayer. Ztg.“ vom 9. Juli veröffentlicht endlich folgenden Bericht über die Kämpfe in den ersten Tagen des Juli, der ihr vom k. Kriegsministerium mitgeteilt wurde:

Kalten-Sundheim, 5. Juli, Vormittags. In der Nacht vom 2. auf 3. Juli versuchte der Oberst Adolff des 9. Regiments mit 1/2 Kompagnien und 90 Chevaurlegers von Wasungen aus einen Ueberfall des nordwärts stehenden Feindes. Trotz der Lebhaftigkeit des Angriffs verlor der Feind die Fassung nicht und empfing die Angreifenden mit heftigem Feuer, worauf diese sich in guter Ordnung zurückzogen. Oberst Adolff erhielt einen Schuß durch die rechte Hand. — Am 3. marschierte die Armee in der Absicht, um sich mit dem 8. deutschen Bundes-Armee-Korps zu vereinigen, in westlicher Richtung ab. Das Hauptquartier, die 1. und 2. Division, war Abends in und bei Kalten-Nordheim. Die 3. Division rückte davon bei Reibhardsbäumen, ein Bataillon des vorgeschobenen 14. Regiments hatte bei Dermbach ein kleines Gefecht. Die 4. Division im Marsch auf Oberloha fand den Feind bei Rosdorf und warf ihn über Wiesenthal hinaus. Am 4. Das mächtige Anrücken der Preußen gestattete die Fortsetzung der Planenbewegung nicht mehr, weshalb die Vereinigung mit dem achten Korps bei Neustadt zu suchen beschlossen wurde. Die 3. Division, angegriffen, zog sich nach 10 stündigem Kampfe hinter das Defilé von Kalten-Nordheim zurück. Die 4. Division kämpfte mit Vortheil eben so lange bei Rosdorf; Generalleutnant Hartmann trieb mit 2 Bataillonen des 9. Regiments den Feind persönlich zurück, — hier blieb General F a u s t. Die Division war eben im Begriff, den Feind aus seiner letzten Position zu werfen, als sie dem eben eintreffenden, um des bereits angeführten Zweckes willen gegebenen Befehle folgend, das Gefecht abbrach, worauf der Feind sich zurückzog. Diese Division verlor 659 Mann, darunter 9 Tote und 26 verwundete Offiziere. Der Gesamtverlust der beiden Divisionen wird gegen 1000 Mann betragen. Die sonstigen Verluste können noch nicht mit Bestimmtheit angegeben werden und folgen mit den näheren Gefechtsberichten.

Ueber die Gefechte bei Dermbach, Zelle, Wiesenthal und Rosdorf wird preussischer Seite der „Köln. Ztg.“ berichtet:

Die Bayern hatten ausgezeichnete Positionen inne, welche von dem Korps des Generals Goeben angegriffen und in heftigen Angriffen mit großer Bravour genommen wurden. Das ganze 53. und das 1. und 2. Bataillon des 13. Regiments waren vorzüglich im Feuer und erlitten demgemäß auch nicht unbedeutende Verluste. Vorzüglich ist der Verlust mehrerer (4) Stabsoffiziere zu beklagen, unter ihnen auch Major Müllow, Bruder des bekannten Schriftstellers. Unsere Gesamtverluste betrafen sich auf 250 bis 300 Mann Tote und Verwundete, der der Bayern ist viel größer, doch nicht genau zu konstatiren, da sie einen Theil ihrer Verwundeten mitnahmen. Augenblicklich liegen in Lenzfeld noch 200 verwundete Preußen und in Rosdorf 250 verwundete Bayern. Die verhältnismäßig großen Verluste rühren hauptsächlich von den guten, verdeckten Positionen der Bayern in den engen Gebirgsthälern und von der großen Bravour unserer Truppen her, welche blindlings darauf losstürmten und ohne weitem Befehl noch zwei mehr rückwärts gelegene Positionen der Bayern nahmen, nachdem die erste erobert war. Gegen Abend stand das Gefecht still, worauf die Bayern sich in der Nacht so schleunig zurückzogen, daß man am andern Tag keine Retrospektivführung derselben gewinnen konnte. Dieser Theil der Bayern zog sich entweder nach Schweinfurt zurück oder über Meinungen nach Hanau zu den von Hülfeld aus Zurückgegangenen. Am Tage nach dem Gefecht wurde noch eine verstreute Kompagnie Bayern gefangen genommen.

**Dresden, 8. Juli.** Der Kommandant von der Festung Königstein, General v. Rostk, hat jede Kapitulation abgelehnt und verweigert eben so entschieden die Abgabe einer Neutralitätsklärung. Es soll dieserhalb preussischer Seite beschlossen sein, die Festung, die bis dahin uneinnehmbar galt, zu nehmen, da dieselbe insofern eben von Bedeutung ist, als sie die bequeme Fahrt auf der Elbe und der böhmischen Bahn hindert.

**Aus Holstein, 7. Juli.** Der Geburtstag des Augustenburger wurde gestern nur in Privatkreisen begangen; jede öffentliche Veranstaltung wurde verboten. — Bei uns gehen die politischen Führer nacheinander aus dem Land; auch Hr. v. Neergard hat eine Reise nach dem Süden angetreten.

**Vom böhmischen Kriegsschauplatz.** Nachstehenden, vom Kommando der österreichischen Nordarmee vom 2. Juli datirten Bericht, welcher in Wien am 8. d. eingetroffen, und welcher einige Anhaltspunkte über die Bewegungen und Gefechte der Armee vom 28. Juni bis zum 1. Juli enthält, theilt die „Wien. Ztg.“ mit:

Am 28. Juni, um 12 1/2 Uhr Nachmittags, wurde die vom achten Armeekorps — nach Ablösung des sechsten — bezogene Stellung bei Skaliß durch eine bedeutende Uebermacht — mindestens zwei Armeekorps — angegriffen. Nach heftigem Gefechtskampf und nach, besonders auf dem linken Flügel, mit großer Bravour geführten Infanteriegefechten wurden die Truppen aus der Position gezogen und die Bewegung in guter Ordnung langsam unter dem Schutze der Batterien und verfolgt vom Gegner bis auf die Höhen von Trebesow ausgeführt.

Generalmajor v. Fragern, Oberst-Brigadier Kreißler, Oberstleutnant Polovina und Major Muszinski von Herzog von Nassau-Infanterie, dann Major Rinner vom 5. Jägerbataillon, viele Offiziere (vom Infanterieregiment Erzherzog Ferdinand 6. Klasse allein 32 Offi-

ziere todt und verwundet) und eine große Zahl der Mannschaft haben auf dem Schlachtfelde den Tod gefunden.

Am selben Tage fand das bereits mit Telegramm, d. d. Dubene am 29. Juni, erdörte Gefecht zwischen Trautena u und Praunitz statt. Das zehnte Korps trat am Morgen — wie befohlen — den Marsch von Trautena u gegen Praunitz brigadeweise an, in welcher letzterem Orte 6 Infanteriebataillone und eine halbe Batterie unter Kommando des Generalmajors Fleischhacker des vierten Armeekorps standen.

Die durch zwei Reservebatterien und das Dragonerregiment Fürst Winischgrätz verstärkte Brigade Knebel sollte die Bewegung in der bedrohten östlichen Flanke decken. Diese Truppen wurden aber mit solcher Uebermacht angegriffen und von der Straße gegen Praunitz abgedrängt, daß der auf dieser Marschlinie sich bewegende Train des Korps sofort gegen Pilsnitz dirigirt und überhaupt der Marsch gegen Praunitz aufgegeben werden mußte. Es entspann sich nun ein heftiges Rückzuggefecht, bei welchem alle vier Brigaden, insbesondere jene des Obersten Grivicic, deren Kommandant blieb, in den Kampf kamen und bedeutende Verluste erlitten. Das Korps bezog am Nachmittag eine Stellung bei Neuschloß und Neustadt.

Das erste Armeekorps hatte am 28. Juni, nachdem es schon in der Nacht vom 26. auf den 27. heftige Gefechte bei Podol und Hünerwasser mit einem Verlust von ungefähr 300 Mann zu bestehen hatte, den Marsch von Müllengrätz nach Sobotta unter beständigen Kämpfen, von Hünerwasser und Müllengrätz einer, Podol aber bereits angegriffen, auszuführen. Die erste leichte Kavalleriedivision war auf der Straße von Hülfisch gegen Turnau kämpfend vorgerückt.

Endlich wurde am 28. Juni eine Demonstration gegen die zum Schutze der Eisenbahn bei Böhmisch-Trübau aufgestellte Brigade Rothkirch, ohne daß es zum Kampf kam, ausgeführt.

Am 29. Juni fand ein Gefechtskampf bei den Brigaden Erzherzog Joseph und Böck zwischen Dolan und Jaromierz statt, bei welchem sich auch die Geschütze der zunächst liegenden Werke der Festung Josephstadt betheiligten.

Die Brigade Fleischhacker wurde bei Königshof in einen sich meist auf Geschütze beschränkenden Kampf mit dem Feinde verwickelt und auch die nach Daubrawitz marschirende Brigade Mondel beschossen.

Wichtiger waren die Ereignisse an diesem Tage bei dem ersten Armeekorps. Dasselbe wurde um halb 4 Uhr Nachmittags vom dritten und vierten, und wahrscheinlich noch einem dritten preussischen Armeekorps bei Gitschin von Turnau her angegriffen, und trat dasselbe nach fünfständigem Gefechtskampf und Kleingewehrfeuer die Bewegung gegen Wülfen und Horzig an, wo die Truppen in äußerster Erschöpfung anlangen. Eine Division der kön. sächsischen Armee betheiligte sich gegen Ende am Kampf mit trefflicher Haltung.

Am 30. Juni, halb fünf Uhr früh, eröffnete der Feind gegen die Brigade Saffran und Prinz Württemberg des zweiten Korps auf den Höhen nördlich von Salney und Kasow ein lebhaftes Feuer aus zwei Batterien und entwickelte ungefähr zwei Brigaden. Durch die Batterien der beiden genannten Brigaden und durch jene der Korpsgeschütz-Reserve wurden die Geschütze des Feindes alsbald zum Schweigen gebracht und zog derselbe um halb 7 Uhr früh gegen Grabitz ab. Major Joimader von Sackens-Weimar-Infanterie und Oberleutnant Risipinovic von Hartung-Infanterie und einige Mann verwundet. Nachmittags entspann sich bei dem zweiten Korps abermals eine unbedeutende Kanonade.

An diesem Tag um halb 4 Uhr Nachmittags erfolgte ein Angriff gegen die Aufstellung des 4. Korps bei Schweinschädel, östlich von Jaromierz, und zwar mit besonderer Heftigkeit gegen die am linken Flügel stehende Brigade Böck. Da das Korps Befehl hatte, sich in kein ernstes Gefecht einzulassen, zog sich die Brigade Böck hinter die Brigade Brandenstein. Das Korps nahm eine zweite Aufstellung, wodurch das Gefecht zum Stehen gebracht wurde. Nachdem der Gegner nunmehr sehr bedeutende Streiträume entwickelt, wurde die weitere Bewegung gegen die Stellung zwischen Salney und Jaromierz vollzogen. Der Verlust an Toden und Verwundeten beziffert sich auf ungefähr 200 Mann.

In dem Gefecht bei W s o f o w am 27. Juni hatte das Kürassierregiment Kaiser Ferdinand Nr. 4 das Unglück, beide Standarten zu verlieren. Nach den hierüber eingeleiteten Erhebungen stellt sich nun heraus, daß die Führer beider Standarten in der Attacke niedergeschossen wurden und mit den zerschmetterten Standarten stürzten; das Kürassierregiment wurde nach vollkommen gelungener Attacke durch Infanteriecarre's empfangen und mußte sich — dem mörderischen Feuer des im Walde rechts und links positionirten Feindes ausweichend — rückwärts wieder retiriren, war aber nicht im Stande, währenddem die von ihnen erschossenen Führer zu Boden fallen gelassen und zerschmetterten Standarten aufzuheben.

Es muß noch bemerkt werden, daß das Gefecht keineswegs nachtheilig, sondern im Gegentheil als eine der glänzendsten und vollkommensten Attacken angesehen werden kann und dem Hrn. Obersten, Regimentskommandanten v. Beres, zur höchsten Ehre gereicht. Wir sind ermächtigt, zur Ehre des Regiments diese von offizieller Quelle erhaltene Aufklärung zu veröffentlichen.

**Aus dem preussischen Hauptquartier, 5. Juli,** schreibt man der „Köln. Ztg.“:

Die Schlacht vom 3. d. wird auf Befehl Sr. Maj. des Königs die „von Königgrätz“ benannt, und dieser Name, wie der 3. Juli des Jahres 1866, wird für immer einen glänzenden Platz in der Kriegsgeschichte Preußens einnehmen. Es war die erste große, offene Schlacht, welche Preußens Krieger nach der Schlacht bei Belle-Alliance vor 51 Jahren kämpften und, wie Niemand bestreiten kann, auch glänzend gewonnen. Freilich sind auch die Verluste unsererseits sehr groß und betragen an Toden und Verwundeten ungefähr 8000 Mann, wie sich jetzt herausgestellt hat. Das vierte Armeekorps (sächsisches) hat die größten Verluste erlitten, und die Infanterieregimenter der Division Franzfeld zählten am Abend kaum die Hälfte der Mannschaft, und nur den fünften Theil der Offiziere im Glied. Der Prinz Friedrich Karl griff am Morgen um 7 Uhr in feuriger Kampfsucht schon sehr zeitig die auf steilen Höhen stark besetzte Stellung der Oesterreicher an, vermochte aber unter sichtbaren Verlusten, die besonders von der sehr günstig aufgestellten österreichischen Artillerie, die mit Granaten und Schrapnels schob, herrührten, bis gegen 11 Uhr nicht weiter vorzudringen, als zu dieser Zeit die Korps des Kronprinzen in Gilmarschen vorrückten, sogleich in die Schlachtlinie eintrifften, und mit solchem Ungeheiß die Oesterreicher angriffen, daß diese gegen 5 Uhr im vollsten Rückzuge sich befanden. Merkwürdig wird diese

Schlacht auch deshalb bleiben, weil sehr bedeutende Reiterkämpfe Mann gegen Mann darin vorkamen und die preussische Kavallerie die österreichische entschieden warf. Das 12. Husarenregiment (holländische) ritt 3 österreichische Infanteriebataillone über den Haufen, ward dann aber von den ungarischen Regimentern Liechtenstein und König von Preußen Husaren (das Regiment, welches sich 1859 in Italien unter dem Oberst v. Edelheim so auszeichnete) und Wallmoden Kurassieren heftig angegriffen; das 4. Manen- und 3. Dragonerregiment eilten den Husaren mit verhängten Säbeln zur Hilfe und warfen nach heftigem Kampfe und nicht geringen Verlusten zuletzt die österreichische Reiterei gänzlich. Auch das 3. und 5. Husaren-, das 2. Dragoner- und 11. Manenregiment haben sich wiederholt mit feindlicher Kavallerie gehörig herumgehauen. Der König wie auch der Kronprinz sind längere Zeit im heftigsten Feuer gewesen. So eben geht die verbürgte Nachricht hier ein, daß die frühere Festung Königgrätz, die seit dem Mai d. J. mit neuen Anlagen versehen wurde, kapitulirt hat. Seit dem 27. Juni bis 3. Juli haben unsere Truppen (offiziell) 116 feindliche Geschütze und 20,000 Gefangene und viele Fahnen erbeutet. Der Divisionsgeneral Hiller v. Gärtringen ist geblieben, ferner der Oberst des 2. Dragonerregiments und noch viele, viele Offiziere.

**Aus Horzig, 5. Juli,** schreibt man dem „Preuß. Staats-Anzeiger“:

Gestern Nachmittag erfolgte die Ankunft eines österreichischen Parlamentärs im Hauptquartier des Königs, und zwar in der Person des F. M. L. v. Gablenz. Er. Excellenz hatte sich bei den Vorposten der Armee des Kronprinzen gemeldet und hatte von dem Oberkommando derselben die Erlaubnis erhalten, sich in das Hauptquartier Sr. Maj. nach Horzig zu begeben, wo er, natürlich mit verbundenen Augen und von einem preussischen Offizier begleitet, eintraf, den Zweck seiner Sendung aber nicht sofort erfüllen konnte, da der König sich nach Eglum in die Bivouacs der dort noch auf dem Schlachtfeld lagernden Truppen begeben hatte. Da die Rückkehr sich verzögerte, so wurde Baron v. Gablenz dem König auf der Straße nach Königgrätz entgegengefahren, und fand auf der Straße zwischen Sadowa und Eglum eine Begegnung statt. Da Baron v. Gablenz die Augen verbunden hatte, so hielt Sr. Maj. denselben für einen gefangenen und verurtheilten österreichischen General, ließ anhalten und erkundigte sich nach der Wunde und dem Befinden desselben. Als die Meldung erfolgte, daß General v. Gablenz als Parlamentär gekommen sei, ließ der König ihm das Tuch von den Augen nehmen und gab ihm Audienz, über deren Resultat jedoch nichts ins Publikum drang. Spät Abends verließ der General Horzig und heute Vormittag segten sich die sämtlichen preussischen Armeekorps in Bewegung, um bei der Festung Königgrätz vorbei in südlicher Richtung direkt gegen Pardubitz vorzudringen, wohin F. M. Benedek sich mit der geschlagenen Armee zurückgezogen hatte. Man hatte geglaubt, daß preussischer Seite einige Anstrengungen gemacht werden würden, um Josephstadt und Königgrätz, beide noch mit österreichischen Garnisonen versehen, zu gewinnen, oder daß die nächste Diktation vielleicht gegen Prag genommen werden würde, mit welcher Stadt man sich jetzt schon auf fast gleicher Höhe befindet; aber die Armee scheint ihre Richtung auf Braun einzuschlagen zu wollen, also, mit Umgehung von Olmütz, gerade auf Wien. Bei der gestrigen Fahrt des Königs in die Bivouacs begegnete höchsterseits auch dem gefangenen und schwer verwundeten k. k. General Benedek — sein Verwandter des Feldzeugmeisters — und wohnte bei dem Bivouac der 1. Garde-Infanteriedivision der mit allen militärischen Ehren erledigten Beerdigung des Generalleutnants Frhrn. Hiller v. Gärtringen, des Oberstleutnant v. Hellborn, Kommandeur des Füsilierbataillons 1. Garderegiments zu Fuß, mehrerer anderer Offiziere und sämtlicher gefallenen Mannschaften dieser Truppenteile bei.

**Prag, 8. Juli.** (Müln. Kor.) Seit heute Vormittag 9 Uhr ist Prag von den Preußen besetzt. Der Kommandeur derselben, G. M. v. Rosenberg, erließ folgende Bekanntmachung:

Nachdem die königl. preussische Armee die k. k. österreichische in mehreren Gefechten, namentlich aber bei Königgrätz, besetzt, ihr große Verluste beigebracht und sie zum Rückzug gezwungen hat, rückt die königl. preussische Elbarmee nunmehr in Prag ein. Die Stadt und die böhmischen Lande werden zwar zu Sicherung für die königl. preussische Armee herangezogen werden, die Person und das Privateigenthum sind dagegen nicht gefährdet. Die Behörden und Einwohner, welche sich entfernt haben, werden aufgefordert, zurückzukehren, damit die Requisitionen in geordnetem Weg vor sich gehen können und nicht zu Zwangsmahregeln geschritten werden muß. Der gewerbliche und kommerzielle Betrieb der Stadt soll in seiner Weise gehandhabt werden, und zumal werden die Besitzer von Läden aufgefordert, dieselben nicht verschlossen zu halten. Ob der Post- und Eisenbahn-Betrieb wieder hergestellt werden kann, wird lediglich von den k. k. österreichischen und sächsischen Behörden abhängen.

Die vorläufige Besatzung Prags (darunter das 1. Garde-Landwehr-Regiment, Rheinländer und Pöfener) besteht in 8000 Mann mit 200 Offizieren. Die Mannschaften sind in den Kasernen, die Offiziere in Herrschafts- und Privathäusern einquartirt. Die städtische Polizei bleibt in ihrer Funktion und die preussischen Truppen leisten ihre auf Anforderung des Bürgermeisters Assistenten. Alles Privateigenthum bleibt unangefastet. Die Presse bleibt vollkommen frei, nur soll der Bürgermeister die Redakteure aufmerksam machen, daß sie sich nicht in Angriffs gegen die Preußen auslassen und Nichts schreiben, was die preussischen Truppen erbittern könnte; das würde die Suspendirung des Blattes herbeiführen. Vereinzelt muthwillige Ausbrüche der Bevölkerung sollen als Ausschreitungen Einzelner angesehen, strenge Mannszucht geübt und Alles vermieden werden, was den Unwillen der ganzen Bevölkerung erregen könnte. Zum Durchzug durch Prag sind weitere 58,000 Mann Preußen angefangen, welche angeblich nach Bayern gehen sollen. Oberstleutnant Manisch, Kommandant des 1. Garde-Landwehr-Regiments, ist Kommandant der Stadt Prag.

**Wien, 7. Juli.** Die „Ostdeutsche Post“ schreibt: In Oesterreich ist Preußen unterlegen — aber nicht der Mannes-tapferkeit desselben, sondern jenem obskuren Erfinder einer neuen Art von Hülsmaschinen, denen gegenüber auch die geachteten Helden aller Zeiten nicht widerstanden hätten. Die Helatomben, welche Oesterreich auf den Schlachtfeldern liegen ließ, sind nicht in einem offenen christlichen Kampfe gefallen, sondern sie sind das Opfer eines verübten Geschosses und einer Kampfesweise geworden, welche die Welt bisher nicht gekannt. Durch den Frieden mit Italien werden mehr als

200,000 Mann für den deutschen Krieg disponibel. Die Trümmer unserer Nordarmee werden auch noch 140,000 streitbare Mann aufweisen. Dazu kommt noch die neue Aushebung an Mannschaft, die in Italien vorliegt; so hinweggeblasen wie die preussische Heeresmacht bei Jena ist Oesterreich noch nicht. Zur Konzentration dieser Kräfte braucht es allerdings einige Zeit. Ein Waffenstillstand würde uns wohl thun; aber eben deshalb zweifeln wir, daß Preußen darauf so rasch eingeht, als die sanguinischen Hoffnungen, die uns heute umsummen, dies sich einbilden. Es ist wahr, Napoleon III. sucht diesen Waffenstillstand zu erzwängen, und Napoleon ist ein Mann, der auch einem Diktator imponirt. Aber es ist nicht zu übersehen, daß Preußen, ohne gerade den Waffenstillstand abzulehnen, ihn zu verzögern und zu verzetteln suchen wird, bis es gegen Wien vorgezogen ist. Gerade weil Preußen weiß, welchen Werth die Gewinnung von Zeit für uns hat, fürchten wir, daß es uns dieselbe vorerst nicht gönnen wird, bis es unsere auf dem Rückzuge sich befindende Armee noch mehr bedrängt, bis es in seine Geschichte das unerhörte Ereigniß verzeichnen kann, daß preussische Soldaten die alte Kaiserstadt Wien besetzt haben.

**Wien, 9. Juli.** (Fr. P.-Blg.) In einem Dankschreiben des Erzherzogs Albrecht an den patriotischen Hilfsverein heißt es:

„Erste Zeiten, schwere Prüfungen sind an uns Alle herangetreten, an jeden Einzelnen die Aufforderung, sein Aeußerstes zu thun. Einem gemeinsamen Streben zum gemeinsamen Ziel, der Vertheidigung der heiligsten Rechte, der höchsten Güter, kann der schließliche Triumph nicht fehlen und wird der Allmächtige seine Hilfe nicht versagen. Hoch Oesterreich! Es lebe der Kaiser!“

Der Festungskommandant von Olmütz, General Verrier, ist zum Artilleriechef ernannt. Ersetzt wird derselbe in Olmütz durch den Adlatus General Jablonski in Brünn. — Die Handelskammer bericthet ein Moratorium für Wien. Ein sofortiger Erlaß wurde abgelehnt, aber bereits Zeit des Eintritts und Modalitäten festgestellt.

**Wien, 9. Juli.** (Presse.) Die Preußen benötigen die Zeit der Waffenstillstands-Verhandlungen zu dem eiligsten Vormarsch in Böhmen, Mähren, Schlesien und Westgalizien. Von dem Korps, welches Prag besetzt hält, wurde eine Abtheilung über Jechowitz und Kralowitz gegen Pilsen dirigirt, was die kaiserlichen Behörden bemog, sich zurückzuziehen. In Jglau herrscht ebenfalls die größte Aufregung, weil Gerüchte vom Anrücken der Preußen von Chotiebow her zirkuliren. Die Staatskassen sind bereits gestern abgegangen. Das Postamt hat ebenfalls heute Nachmittags die Stadt verlassen. Durch die Besetzung der Grenzstadt Biala und die Zerstörung der Eisenbahn bei Oberberg, Pruchna, Petrowitz, Dzwiezim und Grynjanow ist nicht nur die Verbindung Krakau's mit Olmütz gestört, sondern auch die Kommunikation mit Galizien bedroht. Die Preußen rücken gegen Renty vor, was beweist, daß sie Wabowice und Wieliczka in ihre Gewalt zu bekommen trachten. Dann wäre Krakau vollständig abgeschnitten. — F. M. L. Febr. v. Gablenz ist heute Abends um 7 Uhr in Begleitung eines Adjutanten von Olmütz hier eingetroffen und wurde von Sr. Maj. dem Kaiser empfangen.

**Wien, 9. Juli.** Vom Truppenkommandanten für Tyrol wird gemeldet: Hauptquartier Trient, am 7. d. Die seit einigen Tagen von uns ausgehenden Orte Darzo und Bobrone (Jubilarien) wurden von feindlichen Abtheilungen besetzt. Mittags ließ Oberstlieutenant Schour vom Infanterieregiment Kronprinz von Sachsen Nr. 11 ein Streifkommando gegen diese Orte vorgehen, welches den Feind über Caffaro geworfen und ihm 7 Gefangene abgenommen hat. Unsererseits 2 Verwundete.

**Wien, 9. Juli.** Der Kaiser der Franzosen hat dem Vernehmen nach den König Victor Emanuel, mit Bezug auf die demselben bereits zugemittelte offizielle Anzeige, daß Venedig französisches Territorium geworden, telegraphisch und peremptorisch aufgefordert, die sofortige Räumung dieses Territoriums, welches durch den Uebergang Ciadini's über den Po verletzt worden, anzubekunden. Gleichzeitig ist das österreichische Kabinett von diesem Schritt verständigt und ist es ihm gänzlich anheimgegeben, sofern nicht etwa die österreichische Waffenhre engagirt erscheinen sollte, Frankreich selbst und allein die Aktion zu überlassen, welche die definitive Sicherstellung französischen Gebietes erforderlich machen möchte.

**Wien, 10. Juli.** Gestern wurde in Pest ein Manifest des Kaisers an die Völker Ungarns proklamirt, von welchem die „Presse“ folgende Uebersetzung aus dem Ungarischen mittheilt:

An die getreuen Völker Meines Königreichs Ungarn. Die Hand der Vorsehung laßt schwer auf uns; im Kampf, in welchem Ich nicht freitwillig, sondern durch die Macht der Verhältnisse gerieth, ist jede menschliche Berechnung gescheitert, nur das Vertrauen nicht, welches Ich in die heldenmüthige Tapferkeit Meiner wackeren Armee setzte. Um so schmerzlicher ist der schwere Verlust, von welchem die Reiben jener Tapfern betroffen wurden, und Mein väterliches Herz empfindet mit allen theilnehmenden Familien zugleich die Bitterkeit dieses Schmerzes. Um dem ungleichen Kampf ein Ende zu machen, um Zeit und Gelegenheit zu gewinnen, die durch den Feldzug entstandenen Lücken auszufüllen und die Kriegsmacht gegen die im nördlichen Theile Meines Reichs haufenden feindlichen Truppen zu konzentriren, habe Ich mit großen Opfern in die Verhandlungen wegen Abschließung eines Waffenstillstandes gewilligt.

Und nun wende Ich Mich vertrauensvoll an die getreuen Völker Meines Königreichs Ungarn, an ihre in schweren Zeiten wiederholt bewährte Opferwilligkeit.

Es muß sich die Kraftanstrengung Meines gesammten Reiches begeben, damit die Abschließung des ersehnten Friedens unter billigen Bedingungen sichergestellt werden könne.

Ich bin des starken Glaubens, daß die kampfstüchtigen Söhne Ungarns, vom Gefühle angeflammt durch die Ehre, freiwillig unter Meine Fahnen eilen werden, zu Hilfe ihren Angehörigen und zum Schutze des durch die Kriegereignisse auch unmittelbar bedrohten Vaterlandes.

Schert auch Ich in zahlreicher zur Vertheidigung des überfallenen Reiches, seid würdige Söhne eurer tapfern Väter, die durch ihre Hel-

denthaten zur Verherrlichung des ungarischen Namens nimmer wackende Vorbeiränge flochten.

Wien, am 7. Juli 1866. Franz Joseph m. p.

**Wien, 10. Juli.** (W. L.-Bl.) Laut Telegramm aus Pesth vom 9. ist die Kaiserin Nachmittags dajelbst eingetroffen. Bei ihrer Ankunft wurde sie von einer großen Anzahl ungarischer Parlamentsglieder begrüßt und empfangen.

### Italien.

\* **Rom, 6. Juli.** Bei dem Eintreffen der Nachricht von der Abtretung Veneziens schickte die französische Militärbehörde sofort Patrouillen durch die ganze Stadt, namentlich in die Nähe des venezianischen Ballastes, in dem der österreichische Gesandte wohnt. — Der „Obern. Rom.“ sagt über diese Abtretung: „Wir fügen uns in die Rathschlüsse der Vorsehung. Die Unabhängigkeit Italiens ist uns theuer, vorausgesetzt, daß die Freiheit der Kirche sichergestellt sei.“

\* **Rom, 9. Juli.** Kardinal Matteucci ist, nachdem er vor 14 Tagen erst den Purpur erhalten hatte, gestorben. — Ein gleichzeitig von dem franz. wie von dem päpstl. Kommandanten erlassener Tagesbefehl untersagt jede öffentlichen Kundgebungen. Zusammenrottungen werden, wenn nöthig, durch Gewalt auseinandergetrieben.

### Frankreich.

\* **Paris, 10. Juli.** Der „France“ gehen folgende Nachrichten über die Mission des Prinzen Napoleon zu. Es wird berichtet, der Prinz werde sich nach Verona begeben, und ihm werden die österreichischen Behörden diese Stadt übergeben, als erster Schritt der Abtretung Veneziens an Frankreich. Es heißt gleichfalls, zwei französische Generale, unter denen man den General Le Boeuf nennt, würden sich gleichzeitig mit dem Prinzen nach Italien begeben. Das so den Franzosen überlieferte Verona würde den Händen Italiens übergeben. — Der Oberbefehlshaber der römischen Expeditionarmee, Graf v. Montebello, ist mit seiner Gemahlin in Paris angekommen. Er wurde vom Kaiser empfangen. — Die „France“ erzählt, daß heute Befehl gegeben worden ist, in Toulon 8 Linienfahrzeuge zu armiren.

Die „Aberle“ gibt heute in einer ihrer (allerdings keiner ungewöhnlichen Glaubwürdigkeit sich erfreuenden) „Nachrichten aus der letzten Stunde“ als von Preußen aufgestellte Waffenstillstands(?) = Bedingungen: „Annerkennung der Herzogthümer, Grenzberichtigung, Oberbefehl der deutschen Armee, Kriegsentwöhnung in baarem Geld, oder Abtretung von Oesterreichisch-Schlesien, Wiederherstellung der ungarischen Verfassung von 1848.“ — Aus Toulon wird telegraphisch gemeldet: Das Panzergeschwader ist von den Hyerischen Inseln zurückgekommen. Es ist der Befehl eingetroffen, noch zwei weitere Linienfahrzeuge und den Transportdampfer „le Tarn“ auszurüsten. — Rente 68.50, Cred. mob. 555, ital. Anl. 52.80.

### Großbritannien.

\* **London, 9. Juli, Abends.** In dem Oberhaus tabelt Lord Derby das Verhalten Lord Russells in der Wahlreformfrage und gibt die Schwierigkeiten an, auf welche die Bildung des neuen Kabinetts gestoßen ist. Alle Mitglieder der gemäßigten liberalen Partei haben die ihnen gemachten Anerbietungen zurückgewiesen. Redner erklärt, daß er wohl die ihm übertragenen Aufgabe hätte fallen lassen; allein er habe sich doch nicht absetzen lassen, da kein Führer der liberalen Partei im Stande gewesen sei, ein Ministerium zu bilden. Es sei die Pflicht der Regierung, in gutem Einvernehmen mit allen auswärtigen Mächten zu bleiben und sich nicht in ihre Angelegenheiten zu mischen; es sei zu hoffen, daß der Krieg auf dem Festland bald zu Ende gehen werde. Wenn die guten Dienste der englischen Regierung im Verein mit denen der andern Regierungen von Wirkung sein könnten, so würde sich die Regierung beeilen, sie anzubieten. Redner hofft, daß Nichts die guten Beziehungen mit den Vereinigten Staaten stören werde. Er erinnert in dankbaren Worten an die schnellen und energischen Maßregeln, welche die Regierung von Washington zur Unterdrückung des Fejnierthums ergriffen hat. Er erkennt an, daß man ihn angegangen hat, ein Reformprojekt vorzulegen, glaubt jedoch dies so lange nicht thun zu dürfen, als die Annahme desselben unmöglich ist. Das neue Kabinett werde also vorläufig noch keine Reformbill einbringen. Lord Derby erklärt endlich, er werde sein Möglichstes für das Gelingen Irlands thun. Das Fejnierthum sei dort noch nicht verschwunden, und die Regierung werde deshalb gegen jeden Akt der Aufsehung mit Nachdruck einschreiten.

### Vermischte Nachrichten.

— **Germersheim, 9. Juli.** (Pfälz. Blg.) Heute traf ein Brief von dem Oberleutnant Gleichauf, dem Adjutanten des vor dem Feinde gefallenen Generalmajors Faust, ein, worin gemeldet wird, daß dessen Leiche, die hier begraben werden sollte, auf dem Gute des Herrn v. Weichmar in Rofsdorf berdigt wurde. Ueber die näheren Umstände des Todes theilt der Brief folgendes mit. Ein Bataillon vom 9. Regiment, an dessen Spitze der General Faust, der Major und Bataillonskommandant Febr. v. Suttnerberg und der Ordonomanzoffizier Aulin ritten, sah sich plötzlich einer bedeutenden preussischen Uebermacht gegenüber. General Faust sandte daher seinen Adjutanten zurück, um zwei Bataillone Verstärkung zu holen. Als dieser zurückkehrte, kam ihm das Pferd des Generals ohne Reiter entgegen. Es wurde das Bataillon vom 9. Regiment zurückgedrängt, nach dreistündigem Kampfe aber die frühere Position zurückerobert, wo man dann die Leiche des Generals Faust, des Majors v. Suttnerberg und des Ordonomanzoffiziers Oberleutnant v. Aulin fand. Daß die Leiche des Generals, wie die Zeitungen berichtet haben, an der Hand verfaßelt worden sei, davon ist in dem Briefe nichts erwähnt.

— **Aus Hohenzollern, 7. Juli.** (Sch. M.) Gestern las ich einen Brief von einem geborenen Hohenzoller, der das Gesicht bei Trautena in Böhmen selbst mitgemacht hat. Von dem Bataillon, etwa 1000 Mann stark, mit dem er auszog, kamen 200 Mann aus dem Feuer zurück. Man kann daraus ungefähr den Schluß ziehen, welche Opfer von Menschenleben der deutsche Bruderkrieg fordert. — Heute ward die Nr. 99 des hohenzollern'schen Wochenblattes

von der Polizei mit Beschlag belegt wegen eines Artikels, der gegen die württembergische Regierung eine sehr herausfordernde Sprache führt. Eine Thatsache ist, daß sich die württembergischen Truppen trefflich aufführten, und daß Graf Leutrum und die ihm untergebenen Beamten eine Humanität bewiesen, die ihm zur Ehre gereicht.

— **Darmstadt, 9. Juli.** Die „Hess. Landbedtg.“ berichtet: „Am Sonntag Nachmittags wurden hier vier Soldaten, je zwei aneinander geschlossen, eingebracht, welche im Hauptlager bei Gießen nach dem Oberleutnant v. Rabenau geschossen hatten. Rabenau, der in hiesiger Stadt schon durch das für ihn unglücklich ausgefallene Duell mit dem Studenten K. (der durch ihn beleidigt worden) sich bekannt gemacht, soll bei den Soldaten nicht sehr beliebt sein. Die Angetrunkenheit der Vier und eine Zurechtsetzung derselben durch den gebachten Offizier, wobei er den Degen gezogen, sollen der Grund zu der That gewesen sein. Rabenau ist ungewund, wohl aber bemerkt wird, daß einer der Soldaten, als man sie hier einbrachte, den Kopf verbunden hatte.“

— **Aus Mainz** wird gemeldet, Reisende, welche den Rhein herauf kämen, berichteten übereinstimmend von Bewegung größerer preussischer Truppentheile aufwärts über Koblenz. Am 7. Juli früh war über Bingerbrück ein starker Militärzug, gegen 100 Wagen zählend, auch rheinabwärts gegangen. (R. B. Blg.)

— **Aus Oberschlesien.** Der „Schwäb. Mt.“ theilt Folgendes aus einem Privatbrief mit: „Am 27. Juni fand ein Gefecht bei Myslowitz und ein bedeutenderes auf dem Bahnhof Dswiezim (österreichisch) statt. Die Oesterreicher siegten; wir haben viele Hundert Tode und Verwundete; 400 Mann fehlen, und leider Alles Familienväter. Es waren die Nicolai; dort steht nämlich das zweite Aufgebot. Die Enttäuschung ist allgemein über den Anführer, General Stolberg-Wernigerode, der blind und sehr unpolitisch in die Gefahr ging. Außerdem war Verrath von preussischer Seite; ein Nicolaier Schneidegesell hatte es den Oesterreichern verrathen, und diese in dreimal überwiegender Zahl waren im Bahnhof versteckt; auch kam noch Hilfe von Krakau. Stolberg hatte die Brücke nach Krakau sprengen und Dswiezim einnehmen wollen. P. war im Lazareth in Nicolai mit thätig und konnte kaum beschreiben, wie schrecklich der Anblick der Schwerverwundeten und Sterbenden war. Die Meisten starben mit den Worten: „Mein Weib und meine Kinder!“

— **Aus dem österreichischen Hauptquartier** wird der „N. Fr. Presse“ vom 4. Juli geschrieben: Benedek sprach uns Journalisten heute an und fragte, wo wir am Schlachttag waren.“ Jeder antwortete: „Nun könnt Ihr Alles sagen und schreiben. Das Unglück kann man nicht bemänteln.“ Wir wiesen auf die mancherlei Ursachen hin, welche das Mißlingen herbeigeführt; er aber sprach: „Ein gentiler Feldherr nimmt alle Schuld auf sich. Ich trage alle Verantwortung!“ Das war kurz nach dem Moment, in welchem er mit seinem Stabe zu Pferde hier angesprengt kam. Er hatte die Nacht zwischen Königgrätz und Hohenmauth zugebracht.

— **Wien, 7. Juli.** Lange, lange traurige Listen über die Verluste von der Nordarmee, und noch immer begreiflich in hohem Grade lächerlich. Ich kann natürlich nur Einzelnes herausheben. Bei Stahly (27. Juni) sind vier Regimentekommandeure verwundet, einer von ihnen (Graf Wimpffen) gleichzeitig gefangen, dieser der Kommandeur des Regiments, welches sich gegen seinen Inhaber, den Kronprinzen von Preußen, geschlagen, und im Ganzen 16 todt und 20 verwundete Offiziere zählt. Bei Trautena, wo ein anderes Regiment ebenfalls gegen seinen Inhaber, den König von Preußen, im Felde stand, ist ebenfalls der Regimentekommandeur gefallen. Noch ein anderer Regimentekommandeur bei Nachod; hier auch der Generalmajor v. Fragnern. In der Schlacht von Königgrätz sind die Erzherzoge Wilhelm und Joseph, jener am Kopfe, dieser an der Hand verwundet, verwundet ferner die Feldmarschall-Leutnants Graf Festetics, Graf Thun und Mellinary, und die Generalmajore Brandenstein und Harteneck, todt drei Regimentekommandeure, verwundet zwei andere, todt Graf Grünne (der Sohn des Oberstallmeisters), Flügeladjutant von Benedek, Fürst Paul Metternich, der Bruder des Botshafsters, und Baron Ebelheim sollen verwundet sein. Die Verluste an Mannschaft lassen sich bis jetzt auch nicht einmal annähernd schätzen, aber sie werden furchtbar sein. Tausende sollen nach der Niederlage von Königgrätz allein in den Flüssen der Elbe den Tod gefunden haben.

— **Strasburg, 8. Juli.** (Oberh. Kur.) Das nassauische Hof-Weinlager kam gestern in 29 Waggons auf der babilischen Eisenbahn über Kehl hier an; dasselbe wird theils in den Zollgebäuden, theils in Privatellern untergebracht werden; man schätzt den Werth desselben auf 1 Million Franken und noch höher.

\* **Paris, 10. Juli.** Dem „Evénement“ ist gestern Abend folgende offizielle Mittheilung zugegangen: „In seiner Nummer vom 6. d. M. behauptet das „Evénement“, daß das preussische Bündnabgehe vor zwei Jahren dem Kaiser Napoleon vorgelegt wurde und daß Se. Majestät sich damit begnügte, es in seiner Waffensammlung aufhängen zu lassen. Das preussische Gewehr wurde Sr. Majestät vor 6 Jahren vorgelegt, und seit dieser Zeit hat sich in Allerhöchstem Auftrag das Artilleriekomitee mit einer Vergleichung aller Hinterladegewehre beschäftigt. Mehr als 100 Modelle wurden geprüft, und erst im vergangenen Jahr wurde ein weit besseres Gewehr als das preussische ausgewählt. Die Truppen im Lager von Châlons werden bald eine große Anzahl solcher Gewehre erhalten.“

### Nachricht.

#### Telegramm.

† **München, 11. Juli, Mittags.** Polizeibekanntmachung: Nach achtstündigem heftigem Kampfe haben die Preußen die Saale-Uebergänge bei Kissingen forciert. Heute Fortsetzung des Kampfes erwartet, wozu alle Reserven beigezogen. Die bayrischen Truppen voll Muth, schlagen sich vortreflich.

### Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

	8. Juli	Saromet.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	28	1,40	+ 12,0	S.W.	stark bew.	Sonnenbl., mild
Mittags 2	„	1,42	+ 16,5	„	„	„
Nachts 9	„	1,43	+ 12,0	„	„	trüb, Regentropfen.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Koenlein.

